PK
6517
G3B3
1921
c.1

ROBA

Presented to the

LIBRARY *of the*

UNIVERSITY OF TORONTO

by

H.V. Koring

69
RBH

HANS BETHGE / OMAR KHAYAM

HANS BETHGE

OMAR KHAYAM

NACHDICHTUNGEN

IM PROPYLÄENVERLAG BERLIN

LIBRARY
MAY 1 1 1999
UNIVERSITY OF TORONTO

HERRN

DR. KARL KLINGSPOR

DEM

VERDIENSTREICHEN FÖRDERER DEUTSCHER DRUCKERKUNST

HERZLICH ZUGEEIGNET

C A R P E D I E M !

Genieße, Herz, die Stunde, die verblüht,
und denke nicht an das begrabene Glück.
Laß auch der Zukunft graue Schatten ruhn, –
Es sind ja Schatten; nur die Stunde lebt.
Die goldene Luft der schnellen Gegenwart
Pflücke mit Lachen! Dieses Lebens Wert
Schließt sich der Sehnsucht, die dem Licht vertraut,
Mit strahlenden Türen auf. H. B.

Das Beste

Ich habe dieſes Daſeins Höhn und Tiefen
Durchdrungen mit den Kräften meines Geiſtes,
Mit tiefſtem Denken ſchlug ich mich herum.

Ich wär ein Narr, wollt ich die Wahrheit nicht
Geſtehn: Das Beſte, was das Glück uns ſpendet,
Iſt Trunkenheit des Weines, – ſie iſt göttlich!

Der Allgütige

Ich bin wie du mich ſchufeſt, Gott. Solang
Ich lebe, ward mir deine Huld zuteil.
Faſt hundert Jahre ſchweif ich auf der Erde
Und möchte nochmals hundert Jahre ſchweifen,
Zu ſehn, ob größer meiner Sünden Laſt
Oder die Fülle deiner Gnade ſei.

Ewiges Rätsel

Noch keiner hat den Schleier vom Geheimnis
Der Welt gelüftet. Unſres Geiſtes Augen
Sind eingehüllt in Finſternis; wir dürfen
Zwar träumen, was ſehr ſüß iſt, doch das Rätſel
Der Welt bleibt uns verſchloſſen bis zum Tod.

Vorsicht

Eh du und ich noch dieſe Welt berührten,
Wie viele Morgenröten, Dämmerungen
Des Abends haben ſchon den ewigen Himmel
Gefärbt! Wie vieles ſank dahin zu Staub!
Drum, wenn der Erde Kruſte du beſchreiteſt,–
Tritt leiſe auf! Wer weiß, ob nicht der Staub,
Darauf du hingehſt, in verrauſchten Tagen
Die Schulter eines reizenden Mädchens war.

Unmöglich

Gott gab uns Leidenſchaften in die Bruſt.
Dann drohte er: «Wenn du die Leidenſchaften
Nicht meiſtern kannſt, ſo fährſt du in die Hölle.»

Es iſt als ſpräche jemand: «Kehre um
Den vollen Krug, doch trifft dich ſchwere Strafe,
Wenn du verſchütteſt einen Tropfen nur.»

VIELLEICHT

Wenn einſt dem ſtrengen Todesengel ich
Zu Füßen ſinke, ſeinem Schwert zum Raube,
Formt eine Flaſche dann aus meinem Staube,
Füllt ſie mit beſtem, glutdurchſtrömtem Wein,–
Vielleicht daß mich belebt der Geiſt der Traube!

AUFFORDERUNG

Auf! ſchlanke Freundin, hebe deinen Fuß,–
Wir wollen tanzen zu den holden Liedern
Des Saitenſpiels,– dann aber laß uns ſchweigend
In innigſter Umarmung bis zum Morgen
Leeren der Becher unbegrenzte Zahl.
Noch nach dem zwanzigſten wird uns bedünken,
Das Daſein ſei nicht wert davon zu reden.
Doch haben wir den ſechzigſten getrunken,
So ward die Welt ein ſtrahlend Paradies.

Vorsicht

Auf leiſen Sohlen, um den dummen Büßern
Kein Ärgernis zu geben, ſchleichen wir
Der Schenke zu. Den Turban, das Gebetbuch
Verſetzen wir für roſenfarbenen Wein.

Führt an der Kirche uns der Weg entlang,
Nur leiſe, leiſe, und in weitem Bogen
Vorüber, daß des Prieſters blöde Predigt
Nicht unſer armes Ohr beleidigen kann.

Von der Freiheit

Weißt du, o Freund, warum wir die Zypreſſe
Den Baum der Freiheit nennen und die Lilie
Der Freiheit Blume heißt? Wohl hundert Arme
Von ſtolzem Wuchs hat die Zypreſſe, dennoch
Greift ſie nicht zu. Zehn Blütenblätter hat
Die Lilie, das ſind Zungen, dennoch redet
Sie nicht ein Wort. Ahnſt du, was Freiheit iſt?

GLAUBENSBEKENNTNIS

Ich zieh es vor, mit einem hübſchen Mädchen
Die Zeit in einem Weinhaus zu verplaudern
Als ohne ſie zu beten in der Kirche.

Und ich bin kühn genug, verzeih mir, Gott,
Dies ehrliche Bekenntnis meines Glaubens
Dir vorzutragen ohne Scham und Scheu!

Der Glücklichste

Als jüngſt ich in dem Buch der Liebe las,
Stieß voll Entzücken ich auf dieſe Verſe:
Groß iſt bei Gott das Glück des Sterblichen,
Der eine ſchöne Freundin ſich erwarb;
Doch größer noch, darf er mit ihr zuweilen
Durchſchwärmen eine Nacht, die das Geſchick
Ihm länger als ein Jahr erſcheinen läßt.

Leere Wände

In meiner Jugend, voller Drang nach Weisheit,
War ich den Lehrern ehrfurchtsvoll ergeben,
Den ruhmgekrönten. Aber alle Türen,
Die mir von ihrer Hand geöffnet wurden:
Auf leere Wände haben sie geführt.

Stunde des Gebets

Hört ihr? Vom ſchlanken Minarete ruft
Der Küſter uns zu Andacht und Gebet.
Auf, Freunde! Gießen wir in die Pokale
Den beſten Tropfen, den uns Gott gab, ein.
Wir wollen dieſe wundervolle Stunde
Des goldnen Abendlichts durch Bußetun
Und läſtige Gebete nicht entweihn.

Die Erscheinungswelt

Du möchteſt wiſſen, was der Weiſe denkt
Vom ſchillernden Weſen der Erſcheinungswelt?

Eine Fata Morgana iſt ſie ihm,
Die ſchwankend aus des Weltmeers Tiefen ſtieg,
Um zu verſinken in den gleichen Tiefen,
Die für die Menſchheit unergründlich ſind.

JENACHDEM

Ich liebe sehr den rosenfarbenen Wein,
Wenn er verlockend in den Gläsern funkelt
Beim Klang der Harfen und der sanften Flöten.

Bei Gott, ich liebe auch die Weinverächter
Und die Asketen, – wenn mit ihrer Dummheit
Sie hundert Meilen mir vom Leibe bleiben!

Verrinnendes Dasein

Weißt du, warum im frühſten Morgenflor
Der Schrei des Hahns dich jählings ſchreckt empor?
Weil wieder eine Nacht aus deinem Leben
Entſchwand, ſie wird dir nie zurückgegeben,
Du aber ſchläfſt, du armer, blöder Tor.

Erbarmungslos

Hat je der Himmel, der wie ein Tyrann
Zu unſern Häupten droht, die dunkeln Qualen
Auf eines Menſchen Leidensweg verkürzt?

Nein! Immer dort, wo er auf ſeiner Wandrung
Ein blutend Herz fand, hat er neue Wunden
Den alten mitleidslos hinzugefügt.

Ewiger Wechsel

Den Becher nimm in deine ſchöne Hand,
Den Weinkrug in die andre, o Geliebte:
So wandle auf den Wieſen von Smaragd
Am Rand des Baches, der wie Silber ſchimmert,
Und denke nach, wie viele deiner Schweſtern,
So hold wie du, mit mondenſchönen Wangen,
Zahlloſe Male irdene Krüge waren
Und Becher, leicht vergänglich, ſo wie du . . .

Befehl des Propheten

Ihr meint, die ſchwerſten Strafen ſtünden mir
Bevor im Jenſeits, weil ich ſo den Saft
Der Reben liebe? Eure Weisheit irrt!

Das Rebenblut zu trinken iſt erlaubt, –
Hat der Prophet des Herrn nicht ſelbſt befohlen,
Zu trinken unſrer Glaubensfeinde Blut?

Unerforschlich

Ein Mädchen, ſchlank, vom Wuchſe der Zypreſſen,
Mit maienzartem Antlitz, tulpenſchön, –
Und ſei ſie noch ſo ſüß und voller Anmut:
Kein Weiſer kann den letzten Grund dir ſagen,
Warum ſie Gott für dieſe trübe Erde,
Von der ſie einſt vernichtet wird, erſchuf.

Gegen die Heuchelei

Nein, dieſes Frommtun, dieſe Heuchelei
Ertrag ich länger nicht. Auf, lieber Schenke!
Füll in den Krug das Beſte, was dein Keller
Bewahrt, zu meiner Seligkeit. Ich ſchleudre
Den Roſenkranz und Koran weit hinweg,
Um auf des Weines beſſerm Fundamente
Gegen die Heuchelei ins Feld zu ziehn!

VERWANDELT

Geliebter Wein! So unermeßlich ſtröme
In dieſen irdiſchen Leib, daß ich allmählich
Vollkommen in dein Weſen mich verwandle.

Dann werden alle, welche mir begegnen,
Mich voll Entzücken fragen: «Sag, woher
Strahlſt du ſo himmliſch, lieber Meiſter Wein?»

Kluger Ratschlag

Du seufzest, Freund, gequält von dem Gedanken,
Daß deine Seele allzu kurze Zeit
Den Leib bewohnt? O hör auf meinen Ratschlag:

In seiner ganzen Lenzesfrische drücke
Das Dasein an dich, kränze dich mit Blumen,
Bevor die Blumen blühn aus deinem Grab!

Fastenzeit

Die Faſtenzeit begann, die Zeit der Qual.
Vorbei die Tage, da wir lachend zechten
Und hübſchen Mädchen ſanken an die Bruſt.
Faſt birſt das Faß vom ſtrotzend üppigen Weine,
Den wir nicht trinken dürfen; und die Mädchen
Sehn uns mit holdem Schmachten an: ſie möchten
So gern geküßt ſein, doch wir dürfen nicht.

Entrüstet

Wie denn, mein Gott, du forderſt von uns Armen,
Denen du Kupfer einſt geliehn haſt, Gold?
Du forderſt anſpruchsvoll von uns zurück
Ein Darlehn, das wir nie von dir gewollt?
Ich bin entrüſtet, HERR; das iſt kein Handel,
Wie ein barmherziger Gott ihn führen ſollt!

MORGEN...

Laßt uns den Becher füllen, der Vergeſſen
Der Gegenwart und des Vergangenen ſpendet
Und klug verſchleiert unſer künftiges Tun.

Wo ſind wir morgen? Morgen ſind wir ferne,
Wo die verfloſſenen Jahrtauſende
Mit ihren Taten, ihren Träumen ruhn.

Gnädig-Ungnädig

Du Schlanke, die ich liebe! Mag dein Leben
Lang währen wie der Jammer meines Herzens,
Der niemals endet, da du mich verſchmähſt.
Heut haſt du mich beſeligt und betrübt.
Als du an mir vorüberſchritteſt, warſt du
So huldvoll, einen flüchtigen Blick des Grußes
Mir zuzuwerfen. Darauf gingſt du weiter,
Raſch, voller Angſt, es könne jemand merken,
Daß du ſo edle Tat an mir verübt.

Es scheint mir klüger ...

Es ſcheint mir klüger, edeln Wein zu trinken
Und hübſche Mädchen um die Bruſt zu faſſen
Als heuchleriſch ein Tugendbold zu ſein.

Wenn wirklich alle Trinker und Verliebten
Zur Hölle müſſen, wie geſchrieben ſteht, –
Iſt dann ein Menſch zu finden, der noch Luſt hat,
Einſam ins öde Paradies zu ziehn?

An ihrem Hals

Laß mich mein Haupt in deine Locken preſſen,
Schlank biſt du wie die ſchönſte der Zypreſſen.
Die Rätſel Gottes und der Welt, o ſchlanke,
Geliebte, holde Prieſterin des Weines,
Will ich an deinem Schwanenhals vergeſſen.

SÜNDE?

Du haſt auf unſerm Weg uns tauſend Fallen
Errichtet, – willſt du uns verdammen, Gott,
Wenn uns die Schlinge fängt, die du gelegt?
Bin ich ein Sünder, ſo allein durch dich!
Nennſt du das Sünde, wenn mein Schickſal nimmt
Den Weg zum Sturz, den du voraus beſtimmt?

UNVERBESSERLICH

Vor kurzem hatt ich ernſtlich mich entſchloſſen
Zu Faſten und eindringlichem Gebet,
Um ſo das Heil des Himmels zu erlangen,
Nach dem ich lange ſchon umſonſt geſucht.
Doch was geſchah? Ein ſüßer Windhauch, der
Den Duft von meiner Freundin Schultern brachte,
Hat das Gebet vom Mund mir fortgeweht;
Und auch mein Faſten ward zu nichte, da ſich
Der Weinkrug ſacht an meine Lippen ſtahl ...

Die unwissenden Weisen

Selbſt jene, deren Weisheit alle Welt
Bewundernd anſtaunt, deren Geiſtesſchwingen
Den kühnſten Flug in Ätherhöhen wagen, –
Selbſt jene faßt ein Schwindel, wenn ſie trachten
Dem letzten Sinn der Dinge nachzuforſchen,
Dem unfaßbaren, – und am Ende ſtehen
Mit ihrer Weisheit ſie wie Kinder da.

Blumen

Sieh, auf dem Grün der Wieſe, wo der Bach
Sich ſchlängelt, ſind zahlloſe bunte Blumen
Erblüht. O tritt mit Vorſicht auf die Wieſe!
Wer weiß, ob dieſer Blütenzauber nicht
Aus eines blumenwangigen Mädchens Staub
Entſproſſen iſt. Drum tritt mit Vorſicht auf!

Viel Köstlicher

Viel köstlicher als aller Ruhm der Erde
Ist's, einen Trunk aus vollem Glas zu tun;
Viel köstlicher und Gott gefälliger
Als frommes Plappern ist der Hauch des Glückes,
Der leis vom Munde der Verliebten weht.

Grüner Glanz

Der Regen fiel, nun ſchimmern alle Gärten
Und alle Gräber von erfriſchtem Grün.

Füllt eure Becher, – mag der Wein uns ſtärken,
Wie rings das Grün im Regen neu erſtand.

Wer wird am Grün der Zukunft ſich ergötzen,
Das einſt auf unſern Gräbern ſchimmern wird?

Der Wille Gottes

So wie du, Herrgott, mich gebildet haſt: aus Waſſer
Und Erde, – ſo hab ich gelebt, nach deinem Willen.
Ob aus beſcheidner Wolle oder köſtlichem
Brokat, – du ſelbſt haſt mich gewebt, nach deinem Willen.
Du haſt im Vorhinaus mir auf die Stirn geſchrieben
Mein Schickſal, – ob ich Gutes oder Böſes tat:
Ich tat es immer ſchickſalhaft, nach deinem Willen.

Warum, Woher, Wohin

Warum ich in die Welt kam, weiß ich nicht;
Ich kam so wie der Regen niederrauscht,
Jedoch woher ich kam, das weiß ich nicht.
Ich wehe durch die Welt so wie der Wind
Mit heißen Wirbeln durch die Wüste weht, –
Jedoch wohin ich wehe, weiß ich nicht.

AUFFORDERUNG

Bei jedem frohen Mahle laß zur Erde
Die erſten Tropfen deines Bechers fliegen.
Vielleicht daß ſie die Seelenqual beſiegen
Der alten Zecher, die ſeit langen Zeiten
Zermürbt im Schoß der grauen Erde liegen.

Sehnlicher Wunsch

Wenn Gott die Welt aufs neue ſchaffen würde,
Was wahrlich nötig wär, ich würd ihn anflehn:
Schenk endlich mir die wahren Möglichkeiten
Der Glücksentfaltung, – oder aber ſtreiche
Mich aus dem Buch des Lebens ganz und gar.

O LASST MICH...

O laßt mich trinken, endlos, unermeßlich,
Damit einſt die Atome meines Staubes,
Durchduftet von dem vielgeliebten Wein,
Sich lagern vor der Schwelle meiner Schenke,
Den künftigen Zechern als Willkommensgruß.

Jugend und Alter

In meiner Jugend hab ich kühn geglaubt,
Des Daſeins Rätſel ſei mir offenbar.

Jetzt, da ich alt und müd am Ende ſtehe,
Weiß ich, daß alles voller Rätſel war.

Geniessen

Geliebte, komm, – die Nacht sinkt schon herab,
Durch deine Schönheit, deinen Frohsinn scheuche
Die Zweifel, die in meiner Seele dunkeln.

Laß heiter uns den vollen Krug erheben
Und trinken, – eh die Welt aus unserm Staube
Lachend Weinkrüge für die Andern macht.

In Uns

Mit Inbrunſt hab ich überm Meer der Wolken
Geforſcht nach Schickſal, Paradies und Hölle.
Da ſprach mein weiſer Lehrer ernſt: «O Freund!
Du ſuchſt in viel zu fernen Regionen, –
In dir allein ſind Paradies und Hölle.»

Sehr Gleichgiltig

Da wir die Erde ſchnell verlaſſen müſſen,
So wär es ſündhaft, wollten wir der Liebe
Entſagen und dem Wein. Du biſt verrückt,
Wenn du den Schädel dir zermarterſt über
Die Dauer dieſer Welt. Wenn du hinweg mußt,
Was ſchiert's dich, ob ſie jung iſt oder alt?

Vom Wein

Die Guten ſehn im Wein nur edle Tugend,
Die Böſen nur Verbrechen, Trug und Liſt.
Wein iſt der Spiegel unſres bunten Lebens:
Man ſieht im Weine, was man ſelber iſt.

Der tönerne Krug

Du, Krug aus Ton, warſt einſtmals ein Verliebter
Wie ich. Du haſt geſeufzt in Liebesnächten
Nach deiner Freundin aufgelöſtem Haar.
Um einen weichen Nacken, hold geſchwungen,
Warſt du, o Henkel, einſt als Arm geſchlungen.

Was Dann?

Nimm an, dein Leben ſei nach Wunſch verlaufen, – und was dann?
Nimm an, dein Lebensbuch ſei ausgeleſen, – und was dann?
Nimm an, du lebteſt hundert frohe Jahre, – und was dann?
Zweihundert frohe Jahre meinetwegen, – und was dann?

Ist es nicht sonderbar...

Ist es nicht sonderbar, daß von den Vielen,
Die schon das dunkle Tor durchschritten haben,
Nicht einer rückkam, um uns zu erzählen,
Wie wir am besten unsre Straße wählen?
Blind tastend müssen wir ins Ewige wandern
Einsame Pfade, keiner weiß vom andern.

Schon Morgen...

Ich habe meinen Weinkrug, der aus Ton
Geformt war, geſtern in der Nacht zerbrochen,
Da ich betrunken war von ſüßem Wein.
Auf einmal hört ich, und ich ſchauderte,
Wie eine Stimme klagte aus den Scherben:
Einſt war ich das, was du biſt, lieber Freund,
Schon morgen wirſt du meinesgleichen ſein.

Wie Viele...

Wie ſchläfrig wandern durch die Welt die Menſchen,
Wie viele Schläfer ruhn ſchon in der Tiefe,
Wie viele noch, ganz ohne Hoffnung, werden
Schläfrigen Augs durch dieſe Wüſte wandern,
Die Erde heißt und mündet in das Nichts.

Die Gegensätzlichen

Wie lange noch, du frömmelnder Asket,
Wirst fluchen du auf mein beſcheidnes Glück,
Das mir dein neidgeſchwollnes Herz mißgönnt?

Sehr anders ſind wir beide, das iſt wahr:
Du heuchelſt frommen Sinn beim Roſenkranze,
Ich trinke Wein und denke nichts als Liebe.

Wildnis

Lieg in der Wildnis ich mit einem Buch
Und hab ein duftend Brot, mich zu erlaben,
Und Wein in einem kühl gehaltnen Krug,
Und du, Geliebte, fingst an meiner Seite
Ein Lied frohlockend in der Wildnis Weite, –
So ist die Wildnis Paradies genug!

Trunkenheit der Liebe

Voll Trunkenheit und Torheit ſei die Liebe,
Erfüllt von Kühnheit und beſchwingtem Sinn!
Der Nüchterne kennt nichts als graue Sorgen,
Der Trunkne ſchlendert in den goldnen Gärten
Der Phantaſie, – ihm iſt es gleich, was kommt.

VERGÄNGLICHKEIT

Heut ſah ich einen Töpfer, der ſchuf Krüge:
Er bildete die Henkel aus den Füßen
Von Bettlern und die Rundungen der Hälſe
Aus Königshäuptern, dazu lachte er.

Die jammervolle Welt

Die Welt iſt eine Gauklerbude, unecht
Iſt alles, auch die Freundſchaft iſt nur Lüge.
Trag deine Laſten, ohne viel zu klagen,
Denn helfen kann dir keiner, dem du klagſt.
Vertrau den Sternen deines Innern dich,
Niemals wird dir das Glück von außen nahn.

Blumen

Die wilden Rosen blühen rot wie Blut,
Weil unterm Gras ein grimmer Feldherr ruht.
Die weichsten Düfte saugen die Narzissen
Aus eines Mädchens Schädel, jetzt zerrissen,
Doch einst voll Süße und voll Lebensglut.

Unwissend

Von der Drehung des Weltalls habe ich nichts verſtanden,
Ich fand nur Zweifel in dieſer Drehung, ſonſt nichts.
Im Drang nach Erkenntnis habe ich ganz zu Schanden
Mein Hirn zergrübelt, – doch, ach, ich erkannte nichts.

AUFFORDERUNG

Trink Wein, trink Wein, daß er das Herz dir wärme,
Bevor du ſcheiden mußt aus dieſer Welt!
Lös auf das duftende Goldhaar deiner Liebſten,
Laß es beglückt durch deine Finger gleiten,
Bevor du fühllos liegſt im feuchten Grabe
Und ekle Würmer gleiten durch dich hin.

Ton und Töpfer

Ich ſah, wie vor der Türe ſeines Ladens
Ein Töpfer ſaß, er ſchlug den feuchten Ton,
Aus dem er einen Krug zu bilden dachte,
Mit beiden Händen; plötzlich ſprach der Ton
Mit vorwurfsvoller Stimme leis: «Halt ein!
Ich bin, was du biſt, – warum ſchlägſt du mich?»

Sicheres Wissen

Geliebte! Vieles ſah ich auf der Erde,
Ich nahm die ungezählten Bilder auf
Der bunten Welt, die raſch vorübergleitet,
An vielem zweifl' ich, aber dieſes weiß ich
Gewiß und ſchreib es her zu deinem Ruhm:
Der Mond, mit deinem Angeſicht verglichen,
Iſt ohne Leuchtkraft, und die ſchlanke Fichte
Iſt plump und reizlos gegen deinen Wuchs.

Laterna Magica

Die Welt gleicht der *laterna magica:*
Ein Trugbild iſt das Leben, weiter nichts.
So wie die Sonne über unſern Häuptern,
So hängt in der *laterna magica*
Die roſa Lampe, und wir ſelber ſind
Die Bilder, die erſcheinen und vergehn.

Die Glücklichsten

Auf dem gedehnten Umkreis dieſer Erde
Gibt es nur zwei, die völlig glücklich ſind:
Der, welcher gut und ſchlecht zu unterſcheiden
Vermag, – und dann der andre, dem vom Schickſal
Die tiefſte Dummheit gnädig ward verliehn.

EINST...

Einſt, wenn ich nur noch dunkle Fabel bin
Und nichts mehr weiß von mir noch von der Welt,
Werd ich bei Nacht als ſchlankgeformter Weinkrug,
Den man aus meinem Staub geknetet hat,
Die Runde machen in der Trinker Kreis.

Sünde und Verzeihung

Du brauchſt dich, Lieber, deiner Sünden nicht zu ſchämen,
Zu beſſrer Einſicht magſt du dich bequemen:
Wer keine Sünden tut, dem wird auch nicht verziehen, –
Drum luſtig darauf los geſündigt, Lieber!
Gott wird ſich zur Verzeihung ſchon bequemen.

RÄTSEL

Mit Schmerzen hat die Mutter mich geboren
In dieſes Daſein, dem ich nichts als Schmerzen
Verdanke. Seltſam, dennoch geh ich nur
Mit Widerſtreben fort ins ewige Dunkel, –
Was war der Zweck von Kommen, Sein und Schwinden?

Umgang mit Menschen

Pflicht sei dir stets, mit Menschen umzugehen
Von Geisteskraft. Die Dummen halte immer
Weit von dir ab. Reicht dir ein Weiser Gift,
Trink es getrost. Jedoch das Gegengift,
Das dir ein Dummkopf reicht: nimm es nicht an.

Dunkelste Erkenntnis

Da nichts auf dieſer unvollkommnen Erde
Nach meinem Wunſch geſchieht, – was ſoll ich länger
Mich quälen und zermartern mir das Hirn?

Was mich erfüllt, iſt dunkelſte Erkenntnis:
Vor kurzem kam ich, bald werd ich entſchwinden,
Dies iſt das einzige Wort, das Wahrheit iſt.

AUCH HIER SCHON

Im Koran heißt es, daß der Lohn der Frommen
Im Paradiese schöne Mädchen seien
Und Krüge voller Wein. So laßt mich lachend
Auch hier schon zechen und die Schönsten küssen, –
Da wir in dem gelobten Paradiese
Uns mit dem gleichen Glück begnügen müssen.

Mein Herz

Der Morgenwind trieb deinen Duft, Geliebte,
Dem Jammer meines Herzen zu. Mein Herz
Hat mich verlaſſen, um zu dir zu eilen,
Nun hat es allen Schmerz ſchon längſt vergeſſen,
Voll deines Duftes, hat es einen Wunſch nur:
In deiner Schönheit ſtrahlend aufzugehn.

Himmel und Hölle

Den Himmel hat der Menſch ſich ſelbſt erſchaffen
Aus dunkler Sehnſucht. Doch was iſt die Hölle?
Ein Schatten, den voll Bangnis unſre Seele
In jenen Abgrund wirft, aus dem wir kamen,
Und der von neuem uns verſchlingen wird.

RÄTSELHAFT

Wie iſt es möglich, daß derſelbe, der
Des Bechers Schönheit ſchuf, ihn auch zerbricht?
All dieſe edeln, lockenſchweren Häupter,
All dieſe ſüßen, hochgebauten Glieder,
Von welcher Liebe wurden ſie geſchaffen,
Und welcher dunkle Haß zertrümmert ſie?

Wünsche

O Freunde, wollt ihr Gutes mir erweiſen,
So macht, daß es mir nie am Wein gebricht.
Mein bleiches Angeſicht ſoll hold erglühen
Wie köſtlicher Rubin! Und wenn ich einſt
Die Reiſe in das Jenſeits unternehme,
So waſcht mit goldnem Weine meinen Körper
Und bettet ihn in einen duftigen Sarg,
Der aus dem Holz der Reben iſt gebaut!

Der unbegriffene Gott

Fruchtlos iſt unſre Mühe dich zu finden,
Mein Gott, denn wir ſind ſtümperhafte Weſen;
Ob nun erfüllt von Wiſſen oder Einfalt,
Es fehlt uns ganz die Macht, dich zu begreifen:
Dein Name tönt, – doch unſer Ohr iſt taub,
Du zeigſt dich uns, – doch unſer Aug iſt blind.

Unerbittlich

Wo du auch weilſt, ſtets iſt das Grab dir nah.
Die Blätter deines Lebens rieſeln nieder,
Nicht aufzuhalten. Ob dir ſüß, ob bitter
Der Wein des Lebens war: Tropfen um Tropfen
Verrinnt er unerbittlich in den Sand.

Macht des Weines

Wenn mich des goldnen Weines süße Fluten
Wie Frühlingskraft durchströmen, – Rausch der Freude
Braust über mich, es schwinden mir die Sinne,
Ich blicke tausend Wundern in die Augen
Und höre Stimmen, die in seltsam klaren,
Leuchtenden Worten mir das tiefste Wesen
Des Irdischen und Ewigen offenbaren.

Rache

Dein Kuß iſt ſüß berauſchend wie die Bäche
Des Paradieſes. O geſtatte nicht
Dem Becher, daß er deine Lippen küßt,
Ich würde ſonſt in eiferſüchtigem Raſen
Nicht eher ruhn als bis das Blut des Bechers
Ich austrank, meinen Rachedurſt zu ſtillen.

Ewiger Wechsel

Sieh, wie die Roſen hold im Morgenwind
Erglühn; hör wie die Nachtigall, berauſcht
Von ſoviel Schönheit, leis ihr Lied beginnt.

Ruh in dem Glanz der Roſen aus und denke,
Wie oft ſie aus dem Schoß der Erde ſchon
Geſtiegen und darin verſunken ſind.

An Gott

Das Große Tor zu öffnen haſt nur DU die Macht, – mach auf!
Den Weg des Heiles kennſt nur DU allein, – o zeig ihn mir!
Kein Irdiſcher, der mich leiten will, ſoll mir ein Führer ſein, –
Vergänglich iſt die ganze Welt, – ewig biſt DU allein.

Zwei Welten

Die Großen, Reichen, die nach höchſten Ämtern trachten
Und vor Begier nach Gold und Ehren faſt verſchmachten,
Betrachten kaum als volle Menſchen jene Andern,
Die Geld und Titel ſorgenlos verachten.

Kreislauf

Nicht lange, und wir beide werden
Verfault im düſtern Grabe trauern.
Man wird aus ſchweren Ziegelſteinen
Ein Mal auf unſerm Hügel mauern.

Dann, um der andern Menſchen Gräber
Mit Ziegelſteinen zu bedecken,
Wird man den Staub von dir und mir
In einen Ziegelofen ſtecken.

Kleiner Dialog

Ein Frommer ſprach zu einem Weib der Straße:
Du biſt ein Kind der Sünde, ohne Scham,
Der Männer würdeloſer Zeitvertreib.
Darauf die Frau: Ich bin das, was du meinſt, –
Doch du, biſt du ſo fromm, Herr, wie du ſcheinſt?

Der unendliche Zecher

Ich will ſo viel des edeln Weines trinken,
Daß, wenn ich Staub ſein werde, ſüß ſein Duft
Hinaufweht in die Lüfte: Tiefberauſcht
Von meinem ſüßen Weindunſt, werden dann
Die Trunknen taumeln, ſelig vor Entzücken,
Und tot hinſinken über meinem Grab.

NICHTIGKEIT

Was ſoll uns dieſes Lebens Qual und Müh?
Das Gute, das vom Schickſal uns beſchert wird,
Iſt ſchnell vergangen. Wenn die Ungeborenen
Die Nichtigkeiten dieſes Daſeins kennten, –
Sie würden vorziehn, gar nicht zu erſcheinen.

Der Alte

Zu einem Greis, der in der Schenke lachte,
Sprach ernst ich: «Denke der Gestorbnen, Herr.
Auch du bist fern dem Tode nicht.» Er stutzte,
Dann lachte er, nahm den Pokal und sprach:
«Trink Wein, begreife der Sekunde Glück,
Wir gehen alle, keiner kommt zurück.»

Das wahre Sein

Wohl iſt es wundervoll, an Roſenlippen
Sich zu ergötzen, perlenden Wein zu trinken,
Beim Schall der Zymbeln ſorgenlos zu lachen, –
Doch glaube mir, erſt wenn du alle Ketten,
Die mit der alten Erde dich verbinden,
Zerriſſen haſt, beginnt das wahre Sein.

Ohnmacht

Niemand erklärt die Rätſel der Natur,
Niemand verläßt je ſeiner Schritte Spur,
Die das Geſchick ihm vorſchreibt; ach, es bleibt
Der größte Meiſter ſtets ein Lehrling nur.

SÜNDEN

Du haſt die Schlange uns beſchert im Paradieſe,
Du ſuchſt uns, Gott, durch ſchreckliche Verſuchung heim;
Vergib die Sünden, die belaſten unſer Leben, –
Auch deine Sünden ſeien dir vergeben!

ALLAH SPRICHT:

Ich, Allah, Herr der Lebenden und Toten,
Begrüße dich, Poet, um dir zu ſagen:
Es iſt ein Mißverſtändnis, wenn du glaubſt,
Daß ich den Wein den Menſchen unterſage.
Weißt du denn nicht, daß ich ihn ſelbſt erſchuf?
Ich ſeh es gerne, wenn die Weiſen trinken, –
Nur für die Dummen, Freund, gilt mein Verbot.

Ueberall Liebe

Klag nicht den Himmel an, daß dich der Jammer
Und das verwirrend holde Glück der Liebe
Erſchüttern wie Gewitterſturm, – der Himmel,
Durchtobt von den entſetzlichſten Gewittern,
Iſt ſo verliebt wie du und ſchwankt dahin
Wie du, ratloſer noch, hilfloſer noch . . .

Die Willenlosen

Figuren eines Schachbretts, willenlos
Von fremder Hand geleitet, das ſind wir.
Die Tugenden und Laſter unſres Weſens
Erfüllen blindlings wir, gleich einer Sanduhr,
Die, von der Hand des Schickſals aufgeſtellt,
Mit willenloſem Gang die Zeit erfüllt.

Der Zecher

Der Zecher unermüdlichſter bin Ich!
Aufrührer, fluchend dem Geſetz, bin Ich!
Ein armer Teufel, der in langen Nächten
Verzweifelt bei dem Weinglas Rettung ſucht
Vor dem Geſpenſt des Kummers, das bin Ich.

Im Vorhinaus

Da ich dereinſt dies irdiſche Gebäude
Verlaſſen muß, zu meiner großen Trübſal,
Um mich in ſchlichte Erde zu verwandeln,
So zögre nicht, geliebter Schenke! Auf!
Im Vorhinaus tränk dieſe durſtige Erde!

DENK NACH!

Betrachte dieſe blöde Welt; denk nach, was du einſt warſt,
Und was du einſtmals werden wirſt, – o weh, es iſt nicht viel.
Aus Todesangſt, ſo ſagſt du mir, vermeideſt du den Wein, –
Mir ſcheint, das iſt ein törichtes, fruchtloſes Sichbeſcheiden.
Glaubſt du vielleicht, durch Nüchternheit kann man den Tod vermeide

Diesseits und Jenseits

Lösung der Weltenrätsel wirst du niemals finden,
Der Weisheit letztes Wörtlein wirst du niemals finden.
Schaff dir ein Paradies auf dieser Erde
Mit Wein und Harfenspiel! Ob es ein Paradies
Im zweifelhaften Jenseits gibt, das wird sich finden.

Die Unwichtigen

Die Erde wird ſich weiter drehen, fühllos,
Wenn wir von ihr verſchwunden ſind.
Nicht das geringſte Merkmal wird ſich zeigen,
Daß wir von ihr verſchwunden ſind.
Es hat der Erde nichts gemangelt, eh wir
Auf ihr begannen unſern kurzen Reigen;
Und nicht der kleinſte Mangel wird ſich zeigen,
Wenn wir von ihr verſchwunden ſind.

Seufzer

Ich ſehe keinen Weg, um mich mit dir,
Geliebte, zu vereinen. Fern von dir
Einſam zu atmen, hab ich nicht die Kraft.
Von meinem Leid zu ſprechen, fehlt der Mut mir.
Das Leben ſchlepp ich hin gleich einer Bürde.
Was fang ich an? O ſüße, wilde Qual!

SELBSTBILDNIS

Ich bin weder für den Himmel begnadet noch zur Hölle verflucht,
Gott hat, als er mich ſchuf, den allerſeltſamſten Ton ausgeſucht;
Freigeiſt bin ich, häßlich, mir ſcheint, mein Herz ſitzt am richtigen Ort.
Aber ich glaube nichts hier und erhoffe nichts dort.

Stätte der Andacht

Die Stätte meiner Andacht iſt der Weinkrug.
Der Wein erſt hebt mich in die lautre Sphäre
Des Göttlichen. Ich hab zu lange Zeit
Durch eifriges Beſuchen der Moſcheen
Nutzlos verſchwendet. Jetzt erſt hol ich ſie
Durch den Beſuch der Schenke wieder ein.

Einzige Gewissheit

Mit Mühe drang ich in die alten Bücher
Der Weisheit ein, die ſchwer zu leſen ſind.
Auf meines Geiſtes langen Wanderungen
Hab ich die einzige Kenntnis mir errungen:
Ich kam wie Waſſer, und ich geh wie Wind.

Wahrheit

Komm, ſetz dich zu mir, laß die Weiſen reden,
Das Leben iſt verrückt, doch ſüß der Flieder.
Nur eins bleibt Wahrheit, und der Reſt iſt Unſinn:
Verwelkte Roſen blühen niemals wieder.

Freundliche Mahnung

Traure den Tagen, die verloren ſind,
Nicht nach, auch ſorge dich nicht um die Tage
Der Zukunft, Freund. Schließ froh den Augenblick
An deine warme Bruſt und ſei gedenk,
Daß ganz fluchwürdig jene Toren ſind,
Die achtlos, zu genießen nicht imſtand,
An dieſes Lebens Luſt vorübergehn.

Vergessen

Reicht mir den Becher mit dem Trunk «Vergessen»,
Die Sorge sei für allemal vergessen!
Was ist denn morgen? Ach, vielleicht schon morgen
Bin ich mit meinen Träumen, meinen Sorgen
So gründlich wie Jahrtausende vergessen.

Nur die Dummen sind glücklich

Es iſt bekannt: Das Glück meidet den, der Verſtand hat.
Nur die Dummen hat man im reichſten Glücke geſehn.
Auf! Trinke dich um den Verſtand – und das Glück wird erſcheinen,
Frohlockend ſich mit deinem Unverſtand zu vereinen.

Selbstporträt

Den Weinkrug hält die eine Hand, die andre den Koran,
So wandl ich bald auf gradem Weg, bald auf verbotner Bahn
Durch Gottes Dom, der überwölkt von türkisblauer Seide, –
Und bin kein rechter Muſelman und auch kein rechter Heide.

Die Gelehrten

Wie ſteht es mit der Weisheit der Gelehrten,
Die wir als unſre Meiſter ſtets verehrten?
Nachdem aus tiefſtem Dunkel ſie erwachten,
Erzählen ſie uns Märchen, eins zum andern,
Bis ſie in neue Nacht hinüberwandern . . .

ALLES GLEICH

Blickſt du den irdiſchen Dingen auf den Grund,
So merkſt du bald, daß alles, Glück und Gram,
Gebildet wurde aus dem gleichen Stoff.

Da nun vorüberrinnt das Gute wie
Das Böſe in das Nichts, – was macht es aus,
Ob Trauer war das Leben oder Luſt?

Bitte an Gott

Gott, dein Beruf iſt die Verzeihung. Alſo
Verzeihe meinem Fuß, der mich zur Schenke
Trägt, ohne daß ich's hindern kann. Verzeihe
Der Hand, die an den Mund den Becher führt,
Ohn daß ich's hindern kann. Herrgott, verzeihe
Auch meiner armen, übermütigen Seele,
Die dich verlacht, ohn daß ich's hindern kann.

Vergebene Mühe

Ein vorgeſtecktes Ziel erreicht man leicht
Bei Menſchen, wenn man klug iſt und mit Eifer
Sich müht. Des Himmels unbeugſamen Willen
Nimmt man am beſten in Ergebung hin.
Ich hab mit kecken Liſten aller Art
Verſucht des Himmels Fügungen zu trotzen, –
Es war umſonſt. Das Schickſal hat mir immer
Die ſchönſten Pläne rückſichtslos durchkreuzt.

SELBSTSCHILDERUNG

Ich wanke hin im Götzendienſt der Liebe,
Im Gottesglauben war ich niemals ſtark.
Ich bin kein König oder Fürſt, mein Blut
Iſt von geringer Herkunft; mein Geſicht
Iſt durch die Liebe bleich geworden; Lumpen
Hängen an meinen Gliedern, ſeidne Kleider
Sind mir ein fremder Schmuck. Dies Bildnis iſt
Kein Scherz, nein, leider, es iſt völlig wahr.

LEBENSREGEL

Flieh Bücherſtaub und Heuchelei – und fluche dann und wann,
Und klammre an die Locken dich der irdiſchen Schönheit an.
Sorge, daß dir der Rebe Blut voll in den Becher rinnt
Bis an den dunkeln Tag, wo dir dein eignes Blut verrinnt.

JUGEND

Der Jugend Buch iſt aus, – kaum hatt ich es angefangen.
Kaum iſt der Lenz erblüht, ſo iſt er auch ſchon vergangen.
Ich hab nicht gemerkt, wie ſie kam noch entfloh durch die Bäume,
Die liebliche Nachtigall, die Zeit meiner Jugendträume.

Die Bezaubernde

Seitdem du fern biſt, o geliebtes Weſen,
Sind unſre Herzen angefüllt mit Gram.
Nicht einer von uns allen, die dich kannten,
Blieb unberührt durch deines Weſens Liebreiz;
Du haſt zwar keinen eines Blicks gewürdigt,
Du Unnahbare; dennoch möchte jeder
Zu deinen kleinen launenhaften Füßen
Verſtrömen laſſen ſeines Herzens Blut.

Hinweg damit!

Mehr als die Throne Perſiens und Chinas
Gilt eine Flöte mir von edelm Klang.
Mehr als ein Kleid von golddurchwirkter Seide
Gilt mir ein Becher gluterfüllten Weins.
Hinweg, hinweg mit allen Heiligenſcheinen
Und allen dummen Roſenkränzen, die
Nur eine Welt fluchwürdiger Heucheleien
Zuſammenketten, Allah zum Verdruß!

Wie ein Windhauch

Des Daſeins ſchickſalhafte Karawane
Schleppt raſch uns weg, wir wiſſen nicht wohin.
Der holde Augenblick der Lebensfreude
Entſchwindet wie ein Windhauch; nein, ich will
Nicht an den Kummer denken, der mich morgen
Erwartet. Bringe Wein herbei, o Schenke!
Die Nacht vergeht, – genießen wir die Nacht!

Begründete Hoffnung

Ich habe gegen Gott mich oft vergangen
In ſchwerer Sünde, – dennoch richtet mich
Die Hoffnung auf, Gott wird mir gnädig ſein,
Weil ich, wohl kennend ſeiner Arbeit Fülle,
Ihm niemals mit Gebeten läſtig fiel . . .

Ungehorsam

Wenn ein gefüllter Weinkrug mir vergönnt ist
Und Flammen ſchlägt mein Herz, entzündet von
Verliebten Augen, – brauch ich mehr des Glücks?
Mahnt mich ein Frommer: «Gott verlangt Entſagung»,
So will ich ihm entgegnen: «Meinethalben.
Mir ſcheint, er hat ein Recht dazu. Jedoch
Ich wär ein Eſel, wenn ich ihm gehorchte.»

Wenn...

Wenn ich im Vollbeſitz der Allmacht wäre,
Über die Gott verfügt, – ich hätte längſt
Das Weltgebäude eingeriſſen und
Ein ſchöneres und beſſeres errichtet,
Darin die Dinge endlich nach den Wünſchen
Der Menſchen laufen – und nicht gegen ſie.

Alte Wahrheit

Bist du ein Freund der Wahrheit, nicht der Lüge,
So darfst du dich nicht rühmen, daß du je
Im Arm hieltst eine süße Mädchenrose,
Ohn daß ein Dorn von solcher lieben Rose
Voll Bitternis sich eingrub in dein Herz.

Ueber allem die Liebe

Wenn tief in deiner Bruſt die Liebe wohnt,
So iſt es gleich, ob du zu Allah beteſt
Oder zum Gott der Ketzer: ward dein Name
Ins goldne Buch der Liebe eingetragen,
Unwichtig iſt dir's, ob du einſt belohnt
Oder beſtraft wirſt in der Ewigkeit.

An Gott

Ich bin dein Sklave, Gott, doch ich zerbreche
Die Ketten, die mich an dich ſchmieden. Wo
Iſt nun dein Wille, Gott? Er hemmt mich nicht.

Mein Herz, voll ſchwarzer Sünden, ſeufzt im Dunkel
Der tiefſten Nacht. Wo bleibt das Licht, o Herr,
Damit du leuchten willſt in Finſternis?

Wenn nur der Fromme in den Himmel kommt,
So lohnſt du ein Verdienſt und weiter nichts.

Wo aber bleibt bei meiner Sünden Laſt
Dann dein Erbarmen, Herr, und deine Liebe?

ZWIEGESPRÄCH

Den Geier ſah ich ſitzen auf den Zinnen
Der Trümmerſtadt; er neigte ſich und ſprach
Zum Schädel eines Königs, der dort bleichte:
«Wo ſind die Zymbeln nun und die Trompeten
Deiner verrauſchten Herrlichkeit? Wohin
Das Glänzen deines Ruhms? Iſt denn das alles
Nur eine Sage?» «Nein», entgegnete

Der Schädel, «wundervolle Feſte haben
Hier einſt gelacht, in Übermut und Roſen,
Wo jetzt Vernichtung herrſcht und Grabesruh.
Uns zwingt die Zeit; ſie iſt unendlich ſtärker
Als ich, – unendlich ſtärker auch als du.»

Letzter Wunsch

Wenn ich einſt tot bin, waſchet mich mit Wein,
Bringt mir am Grab aus weingenäßten Kehlen
Als Totenſang ein frohes Trinklied dar!

Wenn Gott am Jüngſten Tage nach mir fragt, –
Sucht meine Reſte in dem Staub der Schenke,
Wo einſt der Lebende ſo glücklich war!

GELEITWORT

ANORDNUNG

GELEITWORT

Der Perſer Omar Khayam wurde zwiſchen 1025 und 1050 zu Niſchapur geboren, er lebte ſeine Tage zumeiſt in ſeiner Vaterſtadt, die auch ſein Grab umſchließt. Er ſah Gott in allem, aber gegen den außerirdiſchen Gott, den er nicht erblickte, war er ſkeptiſch geſinnt. Er war ein Pantheiſt, ein irdiſch fühlender Weiſer, ein überlegen lächelnder Betrachter der Welt, der Gottheit und der Menſchen, ein Freund des Weines, preiſend den Genuß des holden Augenblickes und ohne Furcht vor dem Tode. Er ſuchte das Glück des

Daſeins, beſeelt von einem peſſimiſtiſchen Urgefühl. Er war nicht tief und unendlich, da er immer irdiſch war, aber wer hätte die Weltanſchauung des «Carpe diem!», dieſe im Grunde aus Peſſimismus und Verzweiflung geborene Weltanſchauung, die den Genuß mit dem Bewußtſein paart, holder und poetiſcher zu geſtalten verſtanden, als er?

Es gibt keine Anekdoten zu berichten. Er lebte ſtill, den Lockungen der großen Welt abgekehrt, bei den Springbrunnen ſeines Roſengartens, mathematiſchen und aſtronomiſchen Studien mit hohem Erfolg ergeben, dichtend und ſinnend, ohne Ehrgeiz, ohne Beziehungen zu den

Mächtigen des Landes, geſcholten als ein Gottloſer, und die Tage ſeiner philoſophiſchen Betrachtung häuften ſich, bis es ein Leben von 86 Jahren wurde.

Die Schönheit ſeiner kleinen Gedichte iſt unſterblich. Im perſiſchen Text ſtellen ſich dieſe Gedichte als Vierzeiler dar, *Rubaijat* geheißen. Omar hat mehrere hundert geſchrieben, hier iſt nur eine Eſſenz aus ſeinem Diwan dargeboten, das Lebendigſte, die reizendſten Kriſtalle.

Von Omars Sprüchen liegt eine ganze Reihe deutſcher Faſſungen vor; bisher hat keine Popularität gewinnen können. In England iſt es anders. Dort wurde die Nachdich-

tung Edward Fitzgeralds, die zuerſt 1858 und ſeitdem in zahlloſen Ausgaben erſchien, Allgemeingut der Nation. Omar Khayam iſt einer der verbreitetſten Dichternamen in England, ungezählte «Omar Khayam societies» wurden begründet und vereinigen die Verehrer des Dichters, und wo irgend ein paar gebildete Engländer beiſammen ſind, am Kap, in Indien oder Ägypten, – ſie ſind durch Omar und ſeine vertraute Lebensweisheit verbunden. Fitzgeralds «Omar Khayam» iſt, neben der Bibel, eins der am meiſten gedruckten Bücher der Welt. Himmliſch, wenn es meinem Buche auch ſo ginge!

Die Faſſung, die ich den Weisheitsſprüchen Omars gab, geht auf frühere deutſche, franzöſiſche und engliſche Vorbilder in Vers und Proſa zurück, beſonders auf Schack, Roſen, Bodenſtedt, Fitzgerald, Frilley, Nicolas.

HANS BETHGE

ANORDNUNG

Das Beſte 11
Der Allgütige 12
Ewiges Rätſel 13
Vorſicht 14
Unmöglich 15
Vielleicht 16
Aufforderung 17
Vorſicht 18
Von der Freiheit 19
Glaubensbekenntnis 20
Der Glücklichſte 21
Leere Wände 22
Stunde des Gebets 23
Die Erſcheinungswelt 24
Jenachdem 25
Verrinnendes Daſein 26
Erbarmungslos 27
Ewiger Wechſel 28
Befehl des Propheten 29
Unerforſchlich 30
Gegen die Heuchelei 31
Verwandelt 32
Kluger Ratſchlag 33
Faſtenzeit 34
Entrüſtet 35
Morgen 36

Gnädig-Ungnädig 37
Es ſcheint mir klüger 38
An ihrem Hals 39
Sünde? 40
Unverbeſſerlich 41
Die unwiſſenden Weiſen 42
Blumen 43
Viel köſtlicher 44
Grüner Glanz 45
Der Wille Gottes 46
Warum, woher, wohin 47
Aufforderung 48
Sehnlicher Wunſch 49
O laßt mich 50
Jugend und Alter 51
Genießen 52
In uns 53
Sehr gleichgültig 54
Vom Wein 55
Der tönerne Krug 56
Was dann? 57
Iſt es nicht ſonderbar 58
Schon morgen 59
Wie viele 60
Die Gegenſätzlichen 61
Wildnis 62
Trunkenheit der Liebe 63
Vergänglichkeit 64
Die jammervolle Welt 65
Blumen 66
Unwiſſend 67
Aufforderung 68
Ton und Töpfer 69
Sicheres Wiſſen 70

Laterna magica 71
Die Glücklichſten 72
Einſt 73
Sünde und Verzeihung 74
Rätſel 75
Umgang mit Menſchen 76
Dunkelſte Erkenntnis 77
Auch hier ſchon 78
Mein Herz 79
Himmel und Hölle 80
Rätſelhaft 81
Wünſche 82
Der unbegriffene Gott 83
Unerbittlich 84
Macht des Weines 85
Rache 86
Ewiger Wechſel 87
An Gott 88
Zwei Welten 89
Kreislauf 90
Kleiner Dialog 91
Der unendliche Zecher 92
Nichtigkeit 93
Der Alte 94
Das wahre Sein 95
Ohnmacht 96
Sünden 97
Allah ſpricht: 98
Ueberall Liebe 99
Die Willenloſen 100
Der Zecher 101
Im Vorhinaus 102
Denk nach! 103
Dieſſeits und Jenſeits 104

Die Unwichtigen 105
Seufzer 106
Selbſtbildnis 107
Stätte der Andacht 108
Einzige Gewißheit 109
Wahrheit 110
Freundliche Mahnung 111
Vergeſſen 112
Nur die Dummen 113
Selbſtporträt 114
Die Gelehrten 115
Alles gleich 116
Bitte an Gott 117
Vergebene Mühe 118
Selbſtſchilderung 119
Lebensregel 120
Jugend 121
Die Bezaubernde 122
Hinweg damit! 123
Wie ein Windhauch 124
Begründete Hoffnung 125
Ungehorſam 126
Wenn 127
Alte Wahrheit 128
Ueber allem die Liebe 129
An Gott 130
Zwiegeſpräch 132
Letzter Wunſch 134

Dieſes Buch
wurde im Sommer 1921
für den Propyläenverlag in Berlin
gedruckt in der Behrens-Mediäval und Tiemann-Kurſiv
von Gebr. Klingſpor in Offenbach a. M.
Den Einband zeichnete
Hugo Steiner-Prag.